

Echo vom Berg

So verpfusen wir das Stromgeschäft schon wieder

Dem Wallis droht die zukunftssträchtige Solarenergie abhandenzukommen. Auch weil unsere Energieversorger kein sauberes Spiel spielen.

Im Wallis werden pro Jahr zehn Milliarden Kilowattstunden Strom aus Wasserkraft produziert. Dank der jüngsten Strompreisverdoppelung sprudeln neu rund 800 Millionen Franken Erlöse in die Kassen der grossmehrheitlich ausserkantonalen Kraftwerk-Eigentümer. Nur wir im Wallis merken und haben wenig davon – ausser den vergleichsweise viel zu bescheidenen und ungleich verteilten Wasserzinsen, die vorweg dazu dienen, dass unsere Hinterbänkler in Bundesbern politisch etwas zum Hausieren haben.

Jetzt laufen wir schon wieder höchste Gefahr, mit unserem Riesenpotenzial an Solarenergie nach den alten Mustern die alten Fehler zu begehen. Da nützt es nichts, wenn unser kirchenaffiner Energieminister – wie gestern im «Walliser Boten» – die Muttergottes im Umwelt- und Energiedepartement UVEK in Bern um Hilfe anruft, um so zuerst einmal von den gravierenden staatsrätlichen Unzulänglichkeiten abzulenken. Jedenfalls wird hinter den Kulissen wieder eifrig gescharrt, gemauschelt und gefilzt, sodass am Ende über den Tisch gezogene, eigennützige Lokal- und Regionalpolitiker den externen Investoren, die schon auf der Matte stehen, alle Tresortüren öffnen werden.

Anfang der1980er-Jahre, also ziemlich genau vor 40 Jahren, haben wir in Obergesteln eine schweizerisch beachtete wie argwöhnisch beobachtete Tagung durchgeführt. Auf dem Cover der 64-seitigen Tagungs-

dokumente sassen zwei verka-belte Kühe brav auf elektrischen Stühlen. Der Titel war: «Wasserkraft – Erwacht das Berggebiet?» Von allen Titeln blieb keiner wie dieser bis heute ein aktueller Dauerbrenner des notorischen energiepolitischen Tiefschlafs.

Das ist der eine Teil unseres Problems. Der andere Teil sind wir selbst. Unsere eigenen, regionalen Energieversorgungs-Unternehmen, die praktisch überall im Besitz der Gemeinden sind, entziehen sich mit immer undurchsichtigeren Konstrukten aus Holdings, AGs und Tochterfirmen zunehmend der politischen Kontrolle. Und legen ein Geschäftsgebaren an den Tag, das kritisch hinterfragt und offen diskutiert werden müsste.

Letzthin hat mich ein sehr vifer, topseriöser KMU-Unternehmer aus der Region mit brisanten Fakten eingedeckt. Angriffslustig fragte er: Warum unternimmt die Gemeinde Albinen als drittgrösste Aktionärin des regionalen Energieverteilers nichts gegen die im schweizerischen und kantonalen Vergleich überdurchschnittlichen Energiepreise auch infolge der hohen Netzkosten? Der Unternehmer im Klartext: «Für meinen Betrieb reden wir hier von gut vier bis fünf Rappen pro KWh oder etwa 15 bis 20 Prozent Mehrkosten.» Und rechnete weiter vor, dass aufgrund der neusten Entwicklungen die 70 Grosskunden des Energieversorgers, die frei auf dem Markt die Energie einkaufen können, ab 2022 wegen der zusätzlichen

Netzkosten das Doppelte bis Dreifache des reinen Energiepreises, kurzum Millionen mehr bezahlen müssen.

Was sagt man dazu? Was antwortet man darauf? Dass wir bisher trotz respektabler Beteiligung kläglich gescheitert sind, in den erlauchten Kreis des Verwaltungsrats aufzusteigen, wo die Hälfte der Mitglieder vermutlich wenigstens den Unterschied zwischen Volt und Watt kennt? Dass im Verwaltungsrat des Gemeindeunternehmens leider nur noch zwei von sieben Mitgliedern als aktive Gemeinderäte in der politischen Verantwortung stehen? Dass bei einem Umsatz von 15 Millionen Franken ein Cashflow von vier Millionen nicht nur den Gemeindegassier froh macht?

Da muss doch eine kunden- und gewerbefreundliche Energieversorgung zwangsläufig hintanstehen. Oder sehen Sie, liebe Leserinnen und Leser, das etwa anders?



Beat Jost, 1954, ist Gemeindepräsident in Albinen und war Journalist, Gewerkschafter und Grossrat. beat.jost@albinen.ch

Kolumne

Wann kommt der Oberwalliser Eidgenoss?

Der Schwingsport steckt im Oberwallis noch in den Kinderschuhen. Das wird sich ändern.

Ein guter Freund aus dem Wallis berichtete mir ganz begeistert, dass jetzt auch das Oberwallis seinen eigenen Schwingtempel bekommt. Die Schwinghalle Oberwallis in Visp.

Das erfreut mein Schwingerherz natürlich ganz gewaltig. Endlich geht es im Wallis und insbesondere im Oberwallis wieder vorwärts mit dem Schwingsport.

Ja, ich bin ein bekennender Schwingfan. Seit Jahrzehnten besuche ich kleine und grosse Schwingfeste. So bei uns ganz in der Nähe, das berühmte Bergfest auf der Schwägalp und natürlich auch die Eidgenössischen Schwing- und Älplerfeste. Das letzte war 2019 in Zug, nächstes Jahr folgt Pratteln im Baselbiet.

Bei uns im Toggenburg ist der Schwingsport seit eh und je unser Nationalsport Nr. 1. Der Sport fasziniert. Mann gegen Mann. Und er hat sich gewaltig weiterentwickelt. Nebst der Kraft werden Beweglichkeit, Ausdauer, Schnelligkeit und Kondition immer wichtiger. Der Sport ist urchig und doch modern. Kein Tag, an dem das Schwingen nicht ein Thema wäre.

Bei mir im Restaurant geht Schwingerkönig Arnold Forrer ein und aus. Im Nachbardorf wohnt die Legende Jörg Abderhalden. Der Unspunnensieger Daniel Bösch kommt aus unserem Tal, und einer der diesjährigen Kilchberger-Sieger ist ebenfalls ein Toggenburger, Damian Ott.

Um ein Haar hätte ich mein zweites Bauernlehrjahr bei der Familie Ott absolviert und hätte mitgeholfen, aus einem kleinen Mann einen grossen Schwinger grosszuziehen. Es kam nicht so weit. Denn im ersten Lehrjahr war ich bei einer Familie im Thurgau mit ganz vielen Kindern. Die liessen mich mein Mittagsschläfchen nicht machen und turnten auf mir herum. Das missfiel mir. So war für mich klar, im zweiten Lehrjahr alles, nur keine kleinen Kinder. Die Familie Ott hatte letztlich acht Kinder. Ich entschied mich dann für das St. Galler Rheintal und eine Familie mit drei Töchtern zwischen 18 und 25. Da wäre ich toleranter gewesen, wenn sie am Mittag auf mir herumgeturnt wären. Sie liessen mich leider in Ruhe.

Selbst hatte ich weder die Kraft noch die körperlichen Voraussetzungen, um in den Sägemehrling zu steigen. Umso amüsanter war ein Erlebnis kurz nach meiner ersten Nationalratswahl 1995, als unsere Toggenburger Schwinger die eidgenössische Szene dominierten. Eine ältere Frau erblickte mich bei einem Apéro und beobachtete mich über längere Zeit. Ich bemerkte dies und ging zu ihr. Sie rief mir zu: «Sind Sie es wirklich?». Ich entgegnete «ja, ich bin es». Worauf die Frau vor Freude quietschte und mir zurief, «ah, der Schwingerkönig!».

Ich war natürlich einen Kopf grösser und stolz. So eine Verwechslung lässt man sich gerne gefallen. Erst später erfuhr ich, dass die ältere

Dame ein eingeschränktes Sehvermögen hatte.

Der Schwingsport ist in der ganzen Schweiz populär. Auch wenn der Schwingsport im Wallis keine gewaltige Tradition hat, so ist es an der Zeit, die junge Generation dafür zu begeistern. Dazu braucht es Trainingsmöglichkeiten und eine gute Infrastruktur. Eine neue Schwinghalle in Visp ist dazu genau der richtige Weg.

Die Talente müssen jetzt im ganzen Oberwallis rekrutiert und aufgebaut werden. Sie müssen professionell betreut und für den Schwingsport begeistert werden. Beim jetzigen Enthusiasmus und der neuen Infrastruktur ist ein erster wichtiger Schritt getan.

Das Ziel muss klar sein: ein Oberwalliser Eidgenosse. Mag sein, dass es für das Eidgenössische im Jahr 2025 im Glarnerland noch zu früh für einen Oberwalliser Eidgenossen ist. Ich bin mir aber sicher, dass er bereits geboren ist.



Toni Brunner, 1974, Ebnet-Kappel, Bergbauer und Gastwirt. info@hausderfreiheit.ch

ANZEIGE

skyguide

beyond horizons

Werde dipl. Flugverkehrsleiter*in HF

Bewirb Dich jetzt für die Ausbildung

Mindestanforderungen für die Eignungsabklärung:

– Matura oder Berufslehre mit eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ)

– Zwischen 18 und 30 Jahre alt

– Schweizer Staatsbürgerschaft von Vorteil

– Englisch auf Niveau B2

Mit garantiertem Arbeitsplatz – zum Beispiel in Sion!

Weitere Informationen:

skyguide.ch/future

fb ig in xg tw

BE A #GUARDIAN OFTHESKY

Besuche unsere Berufsinfoveranstaltungen:

skyguide.ch/events